

Das Internet im Unterricht
Eine Befragung von Kindern im 1. und 2. Schuljahrgang



Spezialauswertung für die Erich Kästner Grundschule Gera

Christine Feil
Christoph Gieger
Holger Quellenberg



München, September 2005

Inhalt

Vorbemerkung	3
1. Die befragten Kinder	3
2. Zugangsorte zum Internet	4
3. Die schulischen Internetaktivitäten	4
4. Veränderte Lernumgebungen aus Kinderperspektive	6
5. Wenn Probleme auftauchen	7
6. Brauchbares verwerten	9
7. Was Kinder schon können	10
8. Selbsteinschätzung der Fertigkeiten	11
9. Fazit	12
Literatur	13

Das Internet im Unterricht

Eine Befragung von Kindern im 1. und 2. Schuljahrgang

Christine Feil, Christoph Gieger, Holger Quellenberg

Vorbemerkung

Die Erich-Kästner-Grundschule Gera hat gegen Ende des Schuljahres 2004/2005 mit einer Lerngruppe der Jahrgangsstufe eins und mit drei zweiten Klassen an der Beobachtungsstudie „Lernen mit dem Internet“ teilgenommen. Diese Studie wird derzeit vom Deutschen Jugendinstitut München an Grundschulen verschiedener Bundesländer durchgeführt. Untersucht wird der schulspezifische Internetumgang, das heißt das Informations-, Orientierungs- und Selektionsverhalten der Kinder im Internet beim Lösen von Aufgaben und Problemen. Dazu werden die Internetaktivitäten der Kinder beobachtet und die Kinder mithilfe eines Fragebogens zu ihrer schulischen Internetnutzung befragt. Auf Wunsch der Schule werden im Folgenden einige vorläufige Ergebnisse aus der Befragung der Geraer Kinder skizziert.

1. Die befragten Kinder

In der Erich-Kästner-Grundschule wurden insgesamt 65 Kinder befragt, und zwar 13 Kinder aus einer ersten und 52 aus den drei zweiten Klassen. Der Anteil an Mädchen und Jungen in den Klassen war ausgewogen, er betrug jeweils etwa 50%. Die Kinder des ersten Schuljahres waren zum Befragungszeitpunkt im Durchschnitt 7,4 Jahre, die des zweiten Schuljahres 8,7 Jahre alt. Die Altersspannweite reichte in der Lerngruppe des 1. Jahrgangs von 6 bis 8 Jahre, im 2. Jahrgang von 7 bis 10 Jahre. Die zweiten Klassen bestanden aus zwei Regelklassen und einer Diagnoseförderklasse, die Alterszusammensetzung war deshalb sehr unterschiedlich. Die befragten Kinder aus der Diagnoseförderklasse waren zwischen 9 und 10 Jahre alt, der Altersdurchschnitt lag mit 9,4 Jahren deutlich hö-

Methodische Anmerkungen

Der Fragebogen enthält zwölf Fragen mit Antwortvorgaben zu den Bereichen Orte des Internetzugangs, Aktivitäten im Internet, Spaß und Probleme mit dem Internet, Motivation zur Auseinandersetzung mit dem Internet und Einschätzung der eigenen Kompetenzen beim Umgang mit dem Internet. Bei der Befragung der Kinder geht es nicht darum, „harte Fakten“ zur Internetnutzung im Unterricht zu erheben, sondern aus Kinderperspektive etwas über die Bedeutung des Internets im Unterricht und für das Lernen zu erfahren.

Der Fragebogen ist für Grundschul Kinder der Klassen 1 bis 4 konzipiert. Dennoch sind einige der Fragen, insbesondere für die unteren Klassen, schwierig zu verstehen. Dies liegt zum einen daran, dass die Kinder sich in einer frühen Phase des Schriftlerwerbs befinden und noch Probleme mit dem sinnerfassenden Lesen haben, zum anderen sind Computer- und Internetbegriffe für diese Altersgruppe häufig noch „fremde Wörter“. Dies sollte dadurch kompensiert werden, dass die Fragebögen in der Lerngruppe der 1. Jahrgangsstufe jeweils in Kleingruppen von zwei bis drei Kindern im Beisein des Beobachters ausgefüllt wurden. In der 2. Jahrgangsstufe wurden die Fragen den Kindern mithilfe eines Beamers erläutert und jeweils mit der Hälfte der Klasse, also insgesamt in sechs Gruppen, bearbeitet.

Dennoch kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Kinder die Fragen „richtig“ verstanden haben. Dies wurde bei der Interpretation berücksichtigt. Zu berücksichtigen ist außerdem, dass die Datenbasis, die der Spezialauswertung für Gera zu Grunde liegt, mit 65 befragten Kindern recht klein ist. Dennoch werden Prozentwerte ausgewiesen, die das Lesen erleichtern. Problematisch ist dies vor allem bei differenzierten Auswertungen und beim Vergleich der Klassenstufen, da die Lerngruppe 1 nur 13 Kinder umfasst. Aus diesem Grund ist eine Verallgemeinerung der Ergebnisse unzulässig, für die befragten Klassen jedoch aussagekräftig.

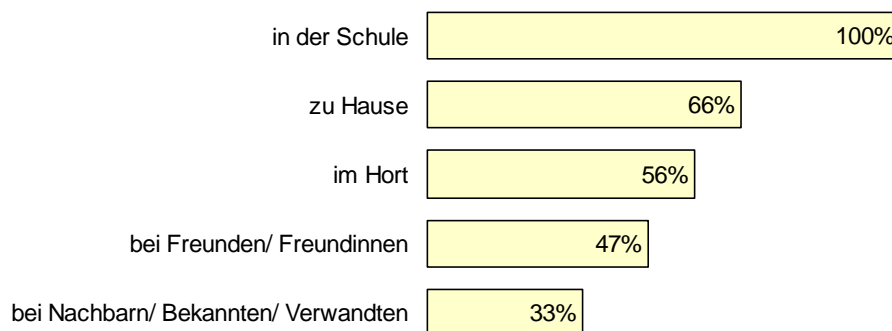
her als in den beiden anderen zweiten Klassen (8,3 bzw. 8,5 Jahre), die von 7- bis 9-Jährigen besucht wurden. Während alle Kinder aus den zweiten Klassen dem schulinternen Medienbildungsplan entsprechend einen Computer- und Internetkurs absolvierten, hatten die Kinder der Lerngruppe 1 noch keinen Kurs besucht: Sie kannten aber das Internet aus der Wochenplan- und Projektarbeit.

2. Zugangsorte zum Internet

Der Anspruch des Thüringer Kultusministeriums, die Medienkompetenzen der Kinder im allgemeinbildenden Schulwesen zu entwickeln und Grundschulkindern erste Erfahrungen mit Internetdiensten zu ermöglichen, wird in der Erich-Kästner-Grundschule durch die Beteiligung am „Projekt Medienschule“ realisiert. Den Kindern stehen Internetzugänge nicht nur in einem sehr gut ausgestatteten Computerraum und im Klassenraum zur Verfügung, sie werden mit und von den Schülerinnen und Schülern auch genutzt. Folglich gaben alle der befragten Kinder an, dass sie in der Schule ins Internet gehen können (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Wo kannst du ins Internet gehen?

(Angaben in Prozent; n=65)



Darüber hinaus gaben zwei Drittel der Kinder an, dass sie zu Hause Zugang zum Internet haben. Diese Quote liegt weit über dem Durchschnitt, denn von den deutschen Privathaushalten hatten im Jahr 2004 etwa 47% einen Internetzugang (vgl. Statistisches Bundesamt 2005). Dennoch ist diese relativ hohe häusliche Internetzugangsquote keine Besonderheit im Umfeld der untersuchten Schule, sie wurde für Familien mit Kindern auch in anderen Kinder- bzw. Mütterbefragungen festgestellt (vgl. Medienpädagogischer Forschungsverbund 2003). Fasst man alle Online-Möglichkeiten an privaten Orten zusammen, dann kann festgehalten werden, dass lediglich 12 Kinder (18%) angaben, im privaten Umfeld keinen Internetzugang zu haben.

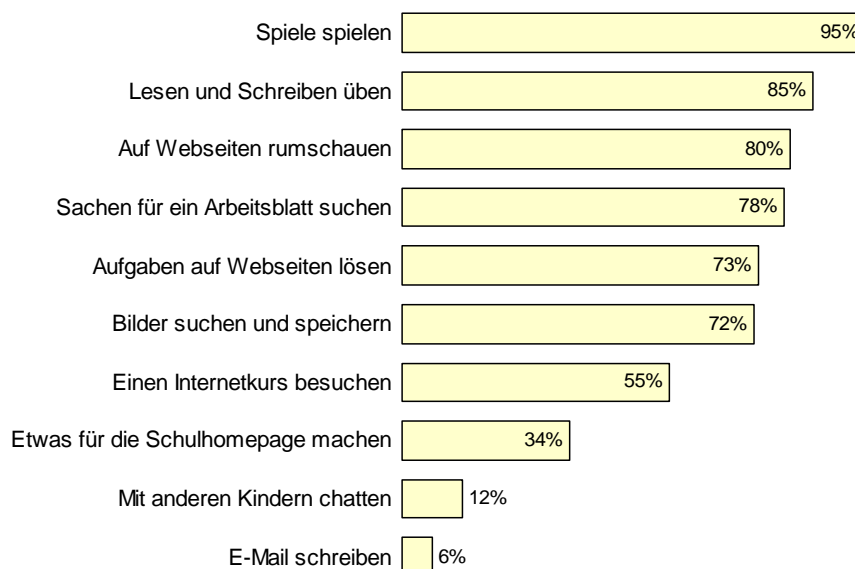
3. Die schulischen Internetaktivitäten

Was machen nun Kinder der 1. und 2. Jahrgangsstufe im Internet? Die Verwaltungsvorschrift des Landes Thüringen zur Medienkompetenzentwicklung in Grundschulen sieht z.B. vor, dass Kinder den Computer und seine Peripherie (Ein- und Ausgabegeräte) kennen lernen sowie Grundfertigkeiten und Sicherheit im Umgang mit dem PC erwerben (vgl. Thüringer Kultusministerium 2003). Die Vorgaben werden in der Erich-Kästner-Grundschule in einem schulinternen Plan umgesetzt. Ziel ist es, den Kindern ab der ersten Klasse im spielerischen

Umgang mit dem Computer grundlegende Kenntnisse zu vermitteln. Dazu gehören: Computer ein- und ausschalten, Programme aufrufen, Tastatur und Maus bedienen, Lern- und Schreibprogramme nutzen. Auf den erworbenen Fertigkeiten wird in der zweiten Klasse aufgebaut (vgl. Erich Kästner Grundschule 2002/2003). Das Entwickeln von Computerfertigkeiten und Software-Kenntnissen ist allerdings kein isolierter „Lernstoff“, es geschieht zeitgleich mit der Bearbeitung von Unterrichtsinhalten. So konnte beobachtet werden, dass Kinder der ersten Klasse im Internet nach Informationen zu Tieren suchten: Wie groß ist eine Taube, ein Eichhörnchen, ein Hase, ein Pferd? Was frisst das Tier, wie sieht es aus, wo lebt es? Die Kinder der zweiten Klasse lösten z.B. Rechenaufgaben sowie ein länderkundliches Rätsel im Internet. Das für den außerschulischen Bereich typische „Spiele spielen“ auf Websites war, wenn überhaupt, nur als „Belohnung“ nach der Erledigung einer Aufgabe zu beobachten. Die schultypischen Aktivitäten und die unterrichtsrelevanten Themen standen also beim Umgang mit dem PC und Internet im Vordergrund. Aber diese Beobachtungen entsprechen nicht den Befragungsergebnissen. Denn nach ihren Internetaktivitäten in der Schule befragt, hoben die Kinder das „Spielen“ besonders hervor. Vermutlich erfahren die Lerninhalte im Internet aufgrund ihrer Gestaltung (Animation, Interaktion, Edutainment) einen Bedeutungswechsel. Bis auf drei Kinder gaben nämlich alle an, dass sie öfter „Spiele spielen“ (95%). Auch das Rumschauen auf Webseiten, das von 80% der Kinder genannt wurde, kann aus ihrer Perspektive als eher spielerisches Agieren im Internet gewertet werden. Von den unterrichtsnahen Tätigkeiten wurde das „Lesen und Schreiben üben“ mit 85% von den Kindern am häufigsten genannt, gefolgt von „Sachen für ein Arbeitsblatt suchen“ (78%), „Aufgaben auf Webseiten lösen“ (73%) und „Bilder suchen und speichern“ (72%).

Abbildung 2: Welche Dinge machst du öfter, wenn du in der Schule ins Internet gehst?

(Angaben in Prozent; n=65)



Obwohl in den Anfangsklassen rezipierende Internetaktivitäten im Zentrum der schulischen Medienpädagogik stehen, gaben die Kinder auch an, die kommunikativen Internetdienste in der Schule öfter zu nutzen: Einige kreuzten das Chatten mit anderen Kindern an und einzelne das E-Mail-Schreiben. Beides findet allerdings in den 1. und 2. Jahrgangsstufen faktisch nicht statt. Das Antwortverhalten der Kinder gibt unter anderem einen Hinweis darauf, dass die

Fragen für sie äußerst schwierig zu beantworten waren. So neigten z.B. die jüngeren Kinder beider Jahrgangsstufen dazu, alle Fragen zustimmend bzw. positiv zu beantworten. Obwohl dieses Antwortverhalten bei Befragungen prinzipiell festzustellen ist, könnte bei Kinderbefragungen einerseits die noch wenig ausgebildete kritische Distanz zum eigenen Tun und andererseits das vergleichsweise noch gering entwickelte „sinnerfassende Lesen“ eine Rolle spielen. Zudem können Kinder – wie es bereits in der Untersuchung „Wie entdecken Kinder das Internet?“ festgestellt wurde (Feil, Decker, Gieger 2004) – noch nicht genau benennen, was sie am Computer und im Internet tun. Mit zunehmendem Alter sah dies in der Geraer Schule anders aus, denn die 9-jährigen und älteren Kinder in den zweiten Klassen konnten sich offensichtlich schon die fremdsprachigen Begriffe merken, mit welchen ihre Internet-Aktivitäten charakterisiert werden, sie wussten also, dass sie in der Schule noch nicht gechattet und gemailt hatten.

Unsicherheiten sowohl in der ersten als auch in den zweiten Klassen zeigten sich bei den Angaben zur „Teilnahme an einem Kurs“: Dieser Kurs ist erst ab dem zweiten Schuljahr obligatorisch. In der Befragung gaben aber 83% der Erstklässler und nur 48% der Zweitklässler an, einen Kurs zu besuchen. Etwa die Hälfte der Zweitklässler nimmt demnach die systematische Einführung in den Umgang mit Computer und Internet nicht als Kurs wahr. Dies mag sich daraus erklären, dass der Kurs zwar im Computerraum stattfindet, aber integrierte Unterrichtsmethode bei der Bearbeitung von Unterrichtsthemen ist. Dass hingegen die meisten Erstklässler die Verwendung des Computers im Unterricht als Kursangebot ansehen, lässt sich erklären: Sie benötigen und bekommen die individuelle Hilfe der Lehrerin, die in der Computerecke en passant in die Handhabung des Computers und die Bedienung der Programme einführt. Die Unterscheidung von Schulangeboten nach „regulärem Unterricht“, „Kurs“ oder auch „Arbeitsgemeinschaft“, die eine aus Perspektive der Schulverwaltung bzw. der Unterrichtsorganisation ist, liegt dem kindlichen Denken wohl noch fern.

4. Veränderte Lernumgebung aus Kinderperspektive

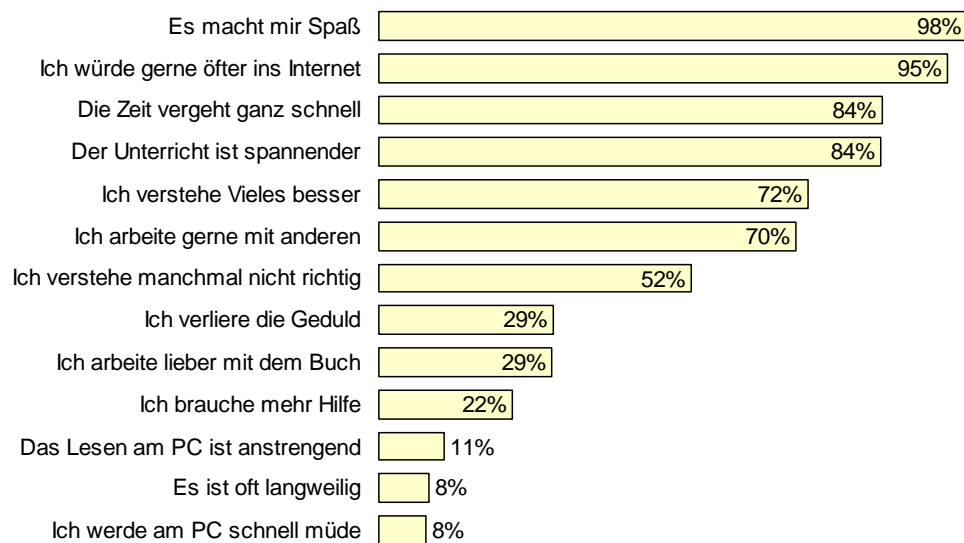
Auch wenn für die Kinder das „Spiele spielen“ die zentrale schulische Internet-Aktivität ist, die von vornherein Spaß und Freude zu versprechen scheint, so stellt sich doch die Frage, wie die Kinder das Internet im Unterrichtszusammenhang bewerten. Mit der Frage „Wie findest du es, wenn ihr im Unterricht ins Internet geht?“ wurden den Kindern positiv und negativ formulierte Erfahrungen des Internetgebrauchs zur Beantwortung vorgelegt (vgl. Abbildung 3). Fast alle Schülerinnen und Schüler (98%) bestätigten, dass ihnen das Arbeiten mit dem Internet Spaß macht, und 95% würden in der Schule gerne öfter ins Internet gehen. 84% der Kinder gaben an, dass sie den Unterricht mit dem Internet spannender als sonst finden und ebenso viele, dass im Internet die Zeit ganz schnell vergeht. Auch das kooperative Lernen wurde von 70% der Kinder präferiert, im Internet arbeiten sie gerne mit anderen zusammen.

Fast drei Viertel der Schülerinnen und Schüler meinten, dass sie im Internet Vieles besser verstehen, aber die Hälfte der Kinder gab auch zu, dass sie manchmal Verständnisprobleme haben. Hier unterscheiden sich die Kinder deutlich nach Klassenstufen, denn aus der Lerngruppe 1 gaben 83% der Kinder an, manchmal nicht richtig zu verstehen, was auf den Web-

seiten steht, wohingegen es bei den Zweitklässlern nur 45% waren. Recht unterschiedlich schätzten die Schülerinnen und Schüler auch die notwendige Unterstützung durch die Lehrkraft ein. So gaben zwar insgesamt nur 22% aller Kinder an, beim Arbeiten mit dem Internet mehr Lehrerhilfe als sonst zu benötigen, die Erstklässler bejahten dies jedoch deutlicher häufiger (42%) als die Zweitklässler (18%); und nicht zuletzt zeigen sich hier typische Geschlechterdifferenzen: 36% der Mädchen gegenüber 9% der Jungen gaben an, beim Umgang mit dem Internet verstärkt auf die Lehrkraft angewiesen zu sein.

Abbildung 3: Wie findest du es, wenn ihr im Unterricht ins Internet geht?

(Angaben in Prozent; n=65)



Auch dass das Lesen am Bildschirm zu anstrengend sei, nannten deutlich mehr Mädchen (19%) als Jungen (3%), während unabhängig vom Geschlecht nur einzelne Kinder aus den zweiten Klassen angaben, am Computer schnell müde zu werden. Die Geschlechterdifferenz ist wiederum bei den Präferenzen für das Buch ausgeprägt, 37% der Mädchen und 22% der Jungen arbeiten lieber mit dem Buch. Diese Vorliebe von insgesamt knapp 30% der Kinder für das Buch mag Kritiker elektronischer Medien mit Freude erfüllen. Erwähnt sei aber, dass manche der jüngeren Kinder noch nicht zwischen „lieber“ und „gerne“ unterscheiden konnten. Die wenigen Schüler (8%), die das Internet oft langweilig finden, sind auch diejenigen, die angaben, sich mit dem Internet sehr gut auszukennen. Sie fühlen sich wohl als „Internetexperten“ unterfordert.

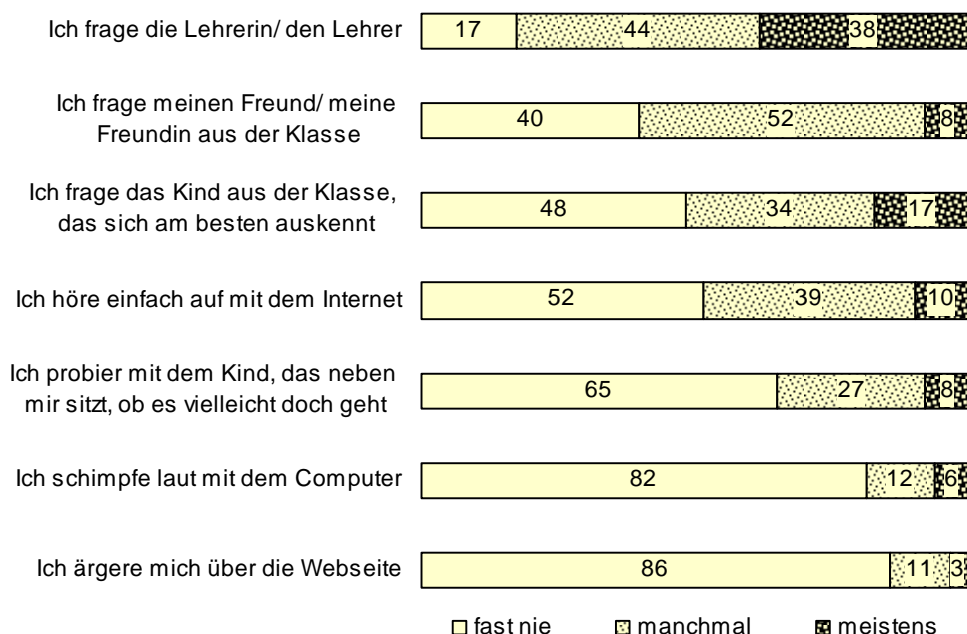
5. Wenn Probleme auftauchen

Das positivere Selbstbild der Jungen in Sachen selbstständiger Computer- und Internetumgang korrespondiert tendenziell mit einer resignativeren Haltung, wenn mal etwas nicht so funktioniert, wie sie sich das vorstellen. Zwar gaben ca. 60% sowohl der Jungen als auch der Mädchen an, in einer solchen Situation am Computer vermutlich etwas falsch gemacht zu haben, die Jungen scheinen sich aber schneller entmutigen zu lassen, denn etwa doppelt so häufig (32%) wie die Mädchen glaubten sie, „das lerne ich nie“. Beim Lösen von Problemen mit dem Internet scheinen die befragten Mädchen etwas geduldiger und team-orientierter vorzugehen, denn öfter als die Jungen gaben sie an, nicht die Geduld zu verlieren (76% :

66%) und Probleme gemeinsam mit der Banknachbarin oder dem Banknachbarn anzupacken (55% : 41%). Das Problemlösungsverhalten der Kinder unterscheidet sich also nach Geschlecht, aber auch nach Klassenstufe. Bei den Erstklässlern ist die Lehrkraft noch die unumstrittene Autorität, alle Kinder gaben nämlich an, bei Problemen die Lehrkraft „manchmal“ oder „meistens“ zu fragen, bei den Kindern der zweiten Klassen behauptete dagegen bereits ein Fünftel, sich „fast nie“ an diese zu wenden. Rund 60% der Kinder der 1. und 2. Jahrgangsstufen suchen bei Problemen mit dem Internet auch bei der Klassenprima oder dem Klassenprimus um Hilfe nach. In den zweiten Klassen nimmt schließlich die Bedeutung von Schulfreundschaften für das schulische Lernen zu: 55% der Zweitklässler gegenüber 33% der Erstklässler holen sich Rat bei ihrer Freundin bzw. ihrem Freund aus der Klasse. Während die Kinder der Lerngruppe 1 anscheinend noch jeden Unterrichtsauftrag ausführen wollen, gibt ein Fünftel der Zweitklässler bei Problemen mit dem Internet auch schon mal auf. Unter den Kindern, die ihre Frustration bei Problemen nach außen zu tragen, sich also über die Webseite ärgern (35%) oder laut mit dem Computer schimpfen (14%), finden sich mehr Jungen als Mädchen. In der nachstehenden Abbildung 4 sind die Angaben aller befragten Kinder zur Frage „Wenn du auf einer Webseite nicht weiter weißt, was machst du dann?“ gemeinsam, aber getrennt nach „fast nie“, „manchmal“, „meistens“ dargestellt.

Abbildung 4: Wenn du auf einer Website nicht weiter weißt, was machst du dann?

(Angaben in Prozent; n=65)



Die „technischen Hilfen“ der Computer- und Internettechnologie werden von den Kindern noch in relativ geringem Umfang genutzt, so gaben z.B. 32% der Kinder an (37% der Jungen und 28% der Mädchen), ihre Webseiten als Lesezeichen bzw. Favoriten zu speichern. Jungen verwenden häufiger einen Zettel, um sich Webadressen zu notieren (42% : 26%), während sich die Mädchen diese eher auswendig merken (63% : 55%). Von überragender Bedeutung für die Kinder sind die Website-Vorgaben der Lehrkräfte: Die Mädchen gaben etwas häufiger als die Jungen an, Webadressen von der Tafel abzutippen (68% : 52%). Die von der

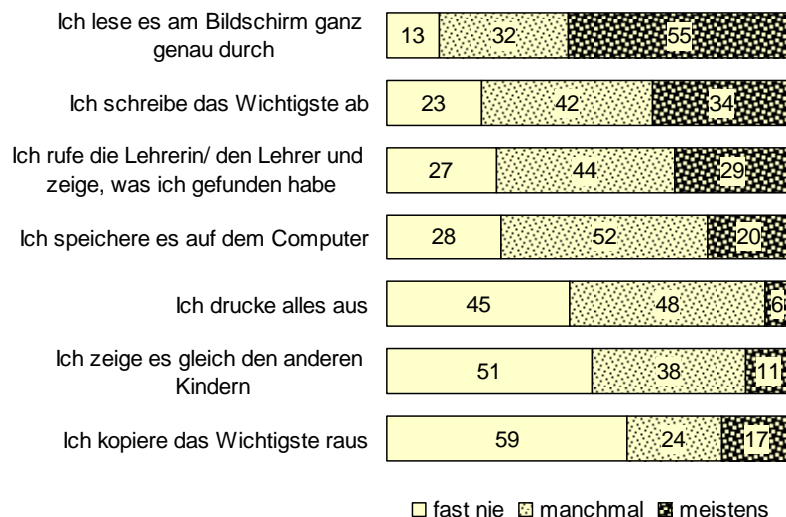
Schule auf dem PC angebotenen Links wurden dagegen von den Mädchen und Jungen etwa gleich häufig als Gedächtnisstütze angekreuzt (57%). Bei den befragten Erstklässlern spielen sie als Sprungbrett ins Internet eine herausragende Rolle, ihre Verwendung wurde von 75% der Kinder dieser Klasse gegenüber 53% der Kinder aus den zweiten Klassen vermerkt.

6. Brauchbares verwerten

Kinder der 1. und 2. Jahrgangsstufe wären aufgrund ihrer Lese- und Schreibfertigkeiten mit einer „freien Suche“ im Internet überfordert. In der Unterrichtspraxis ist es so, dass die Kinder Informationen auf einer Website suchen, deren Adresse vorgegeben ist. Sie suchen z.B. nach Umweltthemen im „Kindernetz“ oder nach Schlüsselwörtern in der „Hamsterkiste“. Konsequenterweise fragen die meisten Kinder, wenn sie im Internet etwas suchen sollen, die Lehrerin oder den Lehrer, wo die Dinge zu finden sind. Aber sie schauen auch in der History des Browsers nach, ob eine Adresse schon einmal besucht worden ist, oder sie tippen eine Adresse in die Browserzeile ein und probieren mal, ob es klappt. Dennoch waren die Kinder (und nicht nur die aus Gera) mit der Beantwortung der Frage „Was machst Du, wenn du etwas suchen sollst?“ überfordert, sie hatten zu wenig Erfahrung damit und kannten – von „Google“ abgesehen – die Begriffe nicht, mit denen das Suchen beschrieben wird. Keine Schwierigkeiten hatten die Kinder bei der Beantwortung der Frage, was sie tun, wenn sie im Internet etwas Brauchbares gefunden haben (vgl. Abbildung 5).

Abbildung 5: Wenn du im Internet etwas gefunden hast, das du gebrauchen kannst, was machst du dann damit?

(Angaben in Prozent; n=65)



Am häufigsten gaben die Kinder an, dass sie das Gefundene am Bildschirm ganz genau durchlesen und das Wichtigste abschreiben. Bei der schulischen Internetnutzung ist dieser Umgang der Kinder mit Internetinhalten nahezu selbstverständlich, da sie in der Regel eindeutig eingegrenzte Suchaufträge erhalten, die sie im Rahmen des Unterrichts zu erledigen und ergebnisorientiert auf einem Arbeitsblatt zu notieren haben. Aufgrund ihres Alters bzw. des Stadiums des Noch-Leseanfängers ist es den Kindern noch nicht möglich, Texte zu „scannen“, wie das „Überfliegen“ bzw. „Querlesen“ im Internetjargon bezeichnet wird. Der

größte Teil der Computerunterrichtszeit wird deshalb von den Kindern – nach unseren Beobachtungen – mit dem gründlichen Lesen und dem Abschreiben von Textpassagen verbracht. 34% der Mädchen und 27% der Jungen gaben an, dass sie das Gefundene „meistens“ der Lehrkraft zeigen, und 34% der Mädchen und 55% der Jungen tun dies „manchmal“. Von den Jungen wurde somit insgesamt gesehen nicht nur häufiger die Lehrkraft als Ansprechpartner genannt, sie zeigen ihre Entdeckungen auch öfter als die Mädchen den anderen Kindern in der Klasse (58% : 41%). Sie können demnach als extrovertierter und mitteilungsfreudiger gelten.

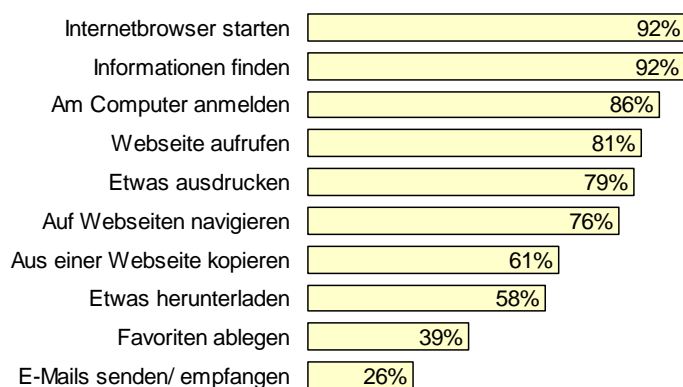
Die Kinder der Lerngruppe 1 gaben deutlich seltener als die Kinder der zweiten Klassen an, nach der Lehrkraft zu rufen. Dies könnte sich aus der geringeren Klassenstärke der Lerngruppe erklären, die mit einer längeren Aufmerksamkeitsspanne der Lehrkraft für das einzelne Kind einhergeht. Möglicherweise spielt aber auch die Unterrichtssituation eine Rolle. Die Kinder der Lerngruppe 1 nutzen das Internet überwiegend im eigenen Klassenzimmer, während die Kinder der zweiten Klassen in den Computerraum gehen. Dort legen räumliche Ausstattung und Einzelarbeitsplätze, die Form des Frontalunterrichts nahe. Unabhängig von der Unterrichtsform ist beim Lernen mit dem Computer und Internet die Lehrkraft im Verhältnis zu den Mitschülerinnen und Mitschülern die wichtigste Bezugsperson und der wichtigste Ratgeber für die Kinder.

7. Was die Kinder schon können

Die Kinder wurden gefragt, welche Dinge am Computer sie schon alleine machen können. Erfragt wurden zehn Fertigkeiten (vgl. Abbildung 6), die in verschiedenen Bundesländern Voraussetzung für den Erwerb eines Computerführerscheins sind. Dabei geht es zum einen um allgemeine Computerkenntnisse wie Anmelden am PC, Ausdrucken von Seiten und Kopieren aus Programmen über die Zwischenablage, zum anderen um internetspezifische Handlungskompetenzen, die aufeinander aufbauen. Hierzu gehören: Browser starten, Webseiten aufrufen, auf Webseiten navigieren, Informationen finden, Texte und Bilder herunterladen und Favoriten ablegen. Außerdem wurden die Kinder gefragt, ob sie auch E-Mails versenden und empfangen können, auch wenn dies – aus gutem Grund – nicht an allen Schulen geübt wird.

Abbildung 6: Welche der folgenden Dinge kannst du schon alleine?

(Angaben in Prozent; n=65)



Einige der genannten Anforderungen, die die Internetnutzung an die Kinder stellt, bereiten der Mehrzahl der Schüler gar keine Probleme. Nur fünf Kinder (das entspricht etwa 8%) gaben an, den Internetbrowser nicht starten zu können. In der Beobachtung stellte dies jedoch für kein Kind ein Problem dar. Möglicherweise haben diese Kinder aber in der Befragung das Wort „Browser“ nicht verstanden. Denn im Gespräch bezeichneten einige Kinder den Browser als „das blaue e“, womit sie die symbolische Darstellung des Browsers auf dem Bildschirm meinten.

Der Großteil der Kinder kann sich am Computer anmelden, eine Website aufrufen und Informationen finden. Die Grundlagen zur Bedienung des Computers und zur Nutzung des Internets beherrschen diese Kinder also auf jeden Fall. Obwohl in der Schule keine E-Mails versandt werden, gab etwa ein Viertel der Befragten an, mit E-Mails umgehen zu können. Es handelt sich dabei ausschließlich um Kinder, die auch im privaten Umfeld das Internet nutzen. Es erscheint plausibel, dass diese Kinder zu Hause häufiger E-Mails schreiben. Daraus darf aber nicht der Umkehrschluss gezogen werden, dass alle Kinder, die im privaten Umfeld das Internet nutzen, auch mit E-Mail-Programmen umgehen können.

Ähnliches gilt für den Gebrauch von Lesezeichen bzw. Favoriten. Immerhin gaben 39% der Kinder an, diese Funktion des Browsers, die in der Schule kaum genutzt wird, zu beherrschen. Auch frühere Studien und die bisherigen Beobachtungen haben immer wieder gezeigt, dass viele Kinder in den unteren Klassen Probleme damit haben, ihre Suchergebnisse als Lesezeichen strukturiert abzulegen oder diese zu nutzen. In Gera, wie übrigens an vielen anderen Schulen auch, wird deshalb eine Linkliste ins Intranet gestellt, über welche die Kinder relevante Webseiten erreichen können. Dies scheint für die Unterrichtspraxis eine gute Lösung zu sein, und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass einige der Kinder diese Linkliste als Lesezeichen verstanden haben.

8. Selbsteinschätzung der Fertigkeiten

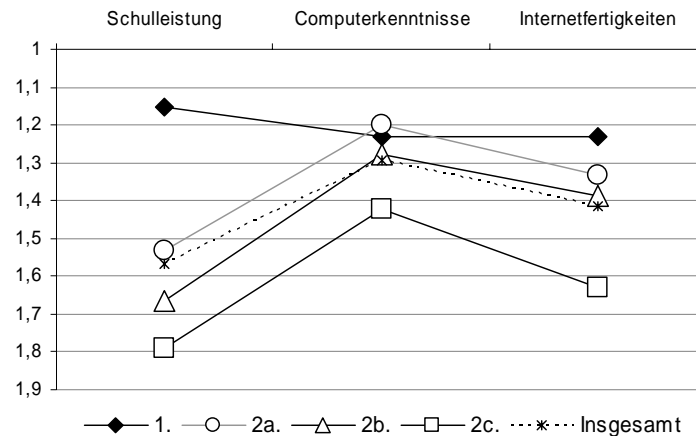
Die Frage nach den Tätigkeiten, die die Kinder am Computer allein machen können, liefert ein Bild davon, welche Kompetenzen sie sich im Umgang mit dem Internet bereits erarbeitet haben. Wie schätzen die Kinder selbst ihre Kompetenzen auf diesem Gebiet ein? Die Kinder wurden gefragt, wie gut sie nach ihrer Meinung in der Schule sind, wie gut sie mit dem Computer umgehen können und wie gut sie sich mit dem Internet auskennen. Dabei konnten sie ihre Selbsteinschätzung durch das Ankreuzen von verschiedenen Smilies ausdrücken, die sprachlich der Beurteilung „sehr gut“, „gut“, „geht so“ und „nicht so gut“ entsprechen.

Die durchschnittliche Selbsteinschätzung der Schulleistung liegt bei 1,55 (vgl. Abbildung 7), fällt also durchweg positiv aus. Die Beurteilung der allgemeinen Computerkenntnisse fällt mit 1,3 sogar noch etwas besser aus, die Einschätzung der Internetfertigkeiten liegt mit 1,4 knapp darunter. Das bedeutet, dass die Kinder ein sehr positives Selbstbild ihrer Kompetenzen haben. Dabei schätzen sie ihre Computerkenntnisse besser ein als ihre allgemeinen Schulleistungen. Betrachtet man nur die zweiten Klassen, bleibt dieses Muster konstant, jedoch zeigen sich deutliche Niveauunterschiede zwischen den einzelnen Klassen: Die Schü-

ler der Klasse 2a schätzen sich in allen drei Punkten besser ein als die Schüler der Klasse 2b, und diese besser als die Schüler der Klasse 2c. Ein ganz anderes Muster zeigte sich allerdings bei den Erstklässlern: Diese schätzten ihre Schulleistung im Durchschnitt besser ein als ihre Computer- und Internetfertigkeiten, die sie in etwa gleich beurteilen.

Abbildung 7: Selbsteinschätzung der Kompetenzen

(Mittelwerte der Skala: 1 „Sehr gut“ bis 4 „geht so“; n=65)



Bei den zweiten Klassen existiert ein deutlicher Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung von Computerkenntnissen und Internetfertigkeiten: Je besser die Einschätzung der allgemeinen Computerkenntnisse ist, desto besser werden auch die Internetfertigkeiten eingeschätzt. Sieht man die Bewertung der eigenen Internetkompetenz im Zusammenhang mit den Angaben der Kinder zu den Tätigkeiten, die sie schon alleine am Computer und im Internet machen können, wird ein konsistentes Antwortverhalten deutlich. Für jeden Schüler wurde auf der Grundlage der Angaben zum selbstständigen Agieren am PC (vgl. Abbildung 6) durch einfaches Summieren der „Ja“-Angaben ein individueller „Kompetenz-Index“ berechnet. Im Mittel erreichten die befragten Kinder, die Mädchen ebenso wie die Jungen, einen Index-Wert von 6,7. Sie hatten also angegeben, sechs bis sieben der zehn abgefragten Fertigkeiten zu beherrschen. Kinder, die einen Durchschnittswert unter 6,0 erreichen, schätzten ihre Internetkompetenz signifikant häufiger nur als „gut“ ein, während Kinder mit einem Durchschnittswert von mindestens 7,0 ihre Internetfertigkeiten eher als „sehr gut“ einschätzten. Diese Übereinstimmung im Antwortverhalten der befragten Kinder verdeutlicht, dass sie durchaus eine konsistente Einschätzung ihrer eigenen Computerfertigkeiten haben.

9. Fazit

Die befragten Kinder der Erich-Kästner-Grundschule verfügen bereits über beträchtliche Kenntnisse im Bereich Computer und Internet. Wie die Befragung ergab, macht den Kindern die Beschäftigung mit dem Internet sehr viel Spaß, sie wünschen sich ausdrücklich seinen Einsatz im Unterricht, zeigen also großes Interesse an ihm. Auch wenn die Kinder ihre eigenen Computer- und Internetkompetenzen recht hoch einschätzen, so wissen sie doch, dass sie auf die Hilfe der Lehrkräfte angewiesen sind, die ihnen Schritt für Schritt das notwendigen Basiswissen vermitteln. Weil die Kinder mit der aktiven Unterstützung durch die Lehrkräfte

rechnen können, fühlen sie sich beim Lösen von Aufgaben mithilfe des Internets nicht überfordert; das belegen auch die Beobachtungen im Unterricht.

An der Erich-Kästner-Schule wird der kontinuierliche Aufbau von Internetkompetenzen bei den Kindern durch den regelmäßigen Interneteinsatz gefördert. So haben die Kinder Gelegenheit, sowohl die bisher erlernten Fertigkeiten einzuüben als auch neue dazuzulernen. Der methodisch-didaktische Ansatz, den Kindern Computer- und Internetkompetenzen spielerisch zu vermitteln, scheint die intrinsische Motivation der Kinder nicht nur zur Auseinandersetzung mit den neuen Medien, sondern auch mit den Themen aus ihrer Lebens- und Alltagswelt entscheidend zu erhöhen: Von den Kindern werden neben dem Spaß die spielerischen Aspekte ihrer schulischen Aktivitäten hervorgehoben. Die durch die Lehrkraft angeleitete Nutzung des Internets, die sich in Arbeitsblättern, Lückentexten, Suchtipps und Linkvorgaben manifestiert, führt dazu, dass auch schon die Jüngsten kleine Arbeitsaufträge erledigen können und damit zugleich den Umgang mit dem Internet schnell und sicher erlernen. An diesen *Basisfertigkeiten* kann später mit der Vermittlung von *Basiswissen* angeknüpft werden, wie es in den zweiten Klassen schon ansatzweise geschieht. Die Befragung der Kinder zeigt auch, dass die doch recht fremde Computersprache von den Jüngeren nur teilweise verstanden wird, auch wenn sie inzwischen Teil des Deutschen ist.

Sieht man die Computer- und Internetnutzung vor dem Hintergrund der Förderung der sozialen Kompetenzen der Kinder, könnte die Kenntnis der Unterschiede im Verhalten von Mädchen und Jungen hilfreich sein: Die befragten Mädchen zeichneten sich eher durch ein kooperatives Problemlösungsverhalten aus, während sich die Jungen kommunikationsfreudiger zeigten. Beides erhöht vermutlich die Dynamik des Unterrichts und fordert die Lehrkraft: Während die Mädchen eher um Hilfe nachsuchen, verweisen die Jungen häufiger auf ihre Erfolge. Für einen generalisierenden Rückschluss auf geschlechtsspezifisch ausgeprägte Computer- und Internetkompetenzen ist die Datenbasis derzeit noch nicht breit genug. Ein Hinweis auf pädagogische Konsequenzen wäre deshalb verfrüht. Die hier formulierten vorläufigen Ergebnisse werden mit Daten aus weiteren Schulen ergänzt, und die Gesamtauswertung wird dann auch vertiefende Analysen zulassen.

Literatur

- Erich Kästner Grundschule, Gera (2002/2003): Schulinterner Plan Schwerpunkt Medien 2002/2003. Teilweise veröffentlicht unter: <http://www.kaestner-grundschule.de>
- Feil, Christine / Decker, Regina / Gieger, Christoph: Wie entdecken Kinder das Internet? Beobachtungen bei 5- bis 12-jährigen Kindern. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004
- Medienpädagogischer Forschungsverbund (2003): KIM-Studie 2003, Kinder und Medien, Computer und Internet. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. Baden-Baden. Siehe <http://www.mpfs.de/studien/kim/kim03.htm>
- Statistisches Bundesamt Deutschland (2005): Ausstattung privater Haushalte mit Informations- und Kommunikationstechnik in Deutschland. Ergebnisse aus der Laufenden Wirtschaftsrechnung 2202-2004. <http://www.destatis.de/basis/d/evs/budtab2.php>
- Thüringer Kultusministerium (2003): Verwaltungsvorschrift des Thüringer Kultusministeriums zur „Medienkompetenzentwicklung an den Thüringer allgemein bildenden Schulen“ vom 31. Mai 2001 zuletzt geändert durch die Verwaltungsvorschrift vom 9. Dezember 2003. Siehe <http://www.th.schule.de/th/medienkunde/base2.htm>

Kontaktadresse:
Deutsches Jugendinstitut e.V.
Projekt: Lernen mit dem Internet
Nockherstr. 2
81541 München
Telefon: +49(0)89 62306-172
Fax: +49(0)89 62306-407
www.dji.de/www-kinderseiten